

Zeitwort

27.10.1957:

Der Bund der Vertriebenen wird gegründet

Von Heiner Wember

Sendung vom: 27.10.2025

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2021

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

O-Ton eines Mädchens:

„Also, wie der Russe kurz vor war, kam meine Tante und hat uns abgeholt. Und meine Mutti musste dableiben, weil: Sie war krank, sie hat Gelenk-Rheumatismus gehabt.“

Autor:

Millionen Vertriebene und Flüchtlinge erreichten zu Fuß, per Schiff oder Zug West- und Ostdeutschland. Dieses Mädchen berichtete nach dem Krieg von seiner Odyssee aus Ostpreußen über Pommern in den Westen.

O-Ton eines Mädchens:

„Und dann kamen wir nach Bremen. Und wie der Tommy reinkam, da hatten wir nichts mehr zum Essen. Und da hat meine Tante uns ins Waisenhaus geschickt.“

Autor:

In der DDR wurde das Thema aus ideologischen Gründen totgeschwiegen. Die Vertriebenen durften sich nicht organisieren. Aber im Westen. Erst ab 1957 gelang es ihnen allerdings, alle 20 Landsmannschaften in einem großen Verband zu organisieren. Dem BdV – Bund der Vertriebenen. Da sorgte das Lastenausgleichs-Gesetz bereits dafür, dass Westdeutsche einen Teil ihres Eigentums abgeben mussten und die Flüchtlinge etwas bekamen.

Die Integration der Vertriebenen wurde zu einer politischen Meisterleistung. Vor allem packten die Schlesier, Pommern, Ostpreußen und Sudetendeutschen selbst mit an. Sie schufen sich im Wirtschaftswunder ihre neue Heimat mit eigenen Händen.

In der jungen Bundesrepublik beherrschten ehemalige Nationalsozialisten die Führungsebene des BdV. 1970 wurde Herbert Czaja Präsident des Bundes der Vertriebenen. Ein katholischer CDU-Politiker ohne braune Vergangenheit.

O-Ton von Herbert Czaja:

„Wir wollen es im friedlichen Wandel haben.“

Autor:

Doch viele der vier Millionen verbliebenen Deutschen im Ostblock wollten nur eines: Rüben in den Westen.

SPD und FDP betrieben Entspannungspolitik. Faktisch akzeptierte Bundeskanzler Willy Brandt die Oder-Neiße-Grenze. Und Polen ließ Deutschstämmige ausreisen. Gegen harte D-Mark. Herbert Czaja bekämpfte diese neue Ostpolitik.

O-Ton von Herbert Czaja:

„Wir sind nicht interessiert daran, dass Massen hier herüberkommen, im Gegenteil, wir sind der Meinung, dass möglichst viel der dreieinhalb bis vier Millionen daheim aushalten muss.“

Autor:

Die deutsche Wiedervereinigung wäre 1990 eine Illusion geblieben – wenn Bundeskanzler Helmut Kohl nicht die neuen Grenzen z.B. zu Polen, akzeptiert hätte. Doch Herbert Czaja hielt an den Ostgebieten fest.

Das sahen auch andere Vertriebene so. Wie hier 1990 in Bonn auf einem Vertriebenen-Treffen.

O-Ton von Vertriebenen:

„Wer hat das Recht, mein Hab und Gut in Polen zu verschenken. Die Polen sind mit der Mistgabel hinter mir hergekommen. Das ganze Deutschland soll es sein.“

Autor:

1994 wurde Erika Steinbach Chefin des BdV. Ebenfalls CDU. Sie katapultierte den Bund der Vertriebenen ins rechte politische Abseits. Bis 2014. Später verließ sie auch die CDU, machte Wahlkampf für die AfD und beteiligte sich an der Hetzkampagne gegen den später ermordeten CDU-Politiker Walter Lübcke.

Steinbachs Nachfolger beim Bund der Vertriebenen brachte den Verband zurück in den europäischen politischen Diskurs. Bernd Fabritius, ein Spätaussiedler aus Rumänien.

O-Ton von Bernd Fabritius:

„Nachdem ich gewählt worden bin, hat eine Zeitung geschrieben, ich taue nicht zum Feindbild.“

Autor:

Der CSU-Mann holte Mitglieder von SPD und Grünen ins Präsidium des BdV, und er bemüht sich bis heute um eine enge Zusammenarbeit mit den Heimatländern der Vertriebenen in Europa. Mit Polen, Tschechien und Rumänien.

O-Ton von Bernd Fabritius:

„Unter unserem gemeinsamen europäischen Dach ist es endlich möglich, grenzüberschreitend in Gedenken und in Trauer an den Gräbern der Toten zusammenzukommen.“